

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 2

Buchbesprechung: Vom U-Boot-Kommandanten zum Pazifisten

Autor: Ben-Chorin, Schalom

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Macht ist nicht immer böse, aber die Geschichte schreitet einem Ziel entgegen, wo sowohl der Krieg als auch der Zwang sich erübrigen. Lassen wir Dogmen fallen und hören wir auf die Zeichen der Zeit. Die Wahrheit offenbart sich immer in neuer Gestalt. Im 3. Band seines Bibelwerkes schrieb L. Ragaz, S. 25: «Es ist sonnenklar und durchaus die Meinung der Bibel, daß wir mit einer *fortschreitenden* Offenbarung Gottes in der heiligen Geschichte und durch sie rechnen müssen . . . Es gilt, eine gewisse *Relativität* der Wahrheit anzuerkennen. Das bedeutet: es kann unter bestimmten Umständen und in bestimmten Zeiten etwas religiös und sittlich Wahrheit, Recht und Norm sein, was unter andern Umständen und in andern Zeiten zu Irrtum, Unrecht, ja Verbrechen wird.»

Dazu gehören nach Ragaz auch Bürgerkrieg und Diktatur. Beide hatten in bestimmten Zeiten ihre Berechtigung. Mehr und mehr aber werden sie nicht nur im Westen, sondern auch im Osten zu Irrtum, Unrecht, ja Verbrechen.

Franz Keller

Vom U-Boot-Kommandanten zum Pazifisten

Seit einem Vierteljahrhundert steht die Gestalt des deutschen Pastors Martin Niemöller, heute Kirchenpräsident der evangelischen Kirche von Hessen-Nassau, im Scheinwerferlicht des politischen Interesses, das weit über das konfessionelle hinausgeht. Niemöller wurde in seiner Dahlemer Zeit der große christliche Antagonist des Hitler-Regimes, einer der großen bekennenden Glaubenszeugen im Dritten Reiche und mußte für diese mutige Haltung, die «Gott mehr als den Menschen gehorchte», mit acht Jahren KZ büßen. Ungebrochen kam Niemöller aus dem KZ heraus, wurde im In- und Auslande geehrt und zum «Außenminister» der Deutschen Evangelischen Kirche ernannt. Aber bald geriet er auch mit der Bundesrepublik in Konflikt, widersetzte sich dem Gedanken der Aufrüstung und Einführung der Bundeswehr, ließ die Ost-West-Grenzen im christlichen Raume nicht gelten und ging endlich als christlicher Pazifist so weit, soldatische Schulung im Atomzeitalter als «Erziehung zum Berufsverbrechertum» zu brandmarken.

Nun hat es Dietmar Schmidt unternommen, die Biographie dieses «deutschen Jeremias» zu schreiben (Dietmar Schmidt, Martin Niemöller, Hamburg 1959, Rowohlt-Verlag. 256 S.). Die Biographie Niemöllers wurde ein Zeitdokument ersten Ranges, das nicht nur den Theologen und nicht nur den Protestanten, nicht nur den Deutschen oder den Christen, sondern jeden Zeitgenossen angeht, denn die Probleme dieses Lebens sind Grundfragen des Zeitalters, das pseudo-religiöse Ersatz-Heilslehren anstelle des Glaubens und technisierte Gewalt anstelle von Gerechtigkeit und Liebe stellt.

Für den jüdischen Leser würden auch diese Aspekte genügen, um das Buch für ihn (auch für ihn) wesentlich zu machen. Aber er hat noch mehr damit zu schaffen. An der Judenfrage, freilich an der Judenfrage *in* der Kirche, wurde Niemöller zum Rebellen. Als der Arierparagraph in der Kirche eingeführt wurde, als die sogenannten «Deutschen Christen» mit ihrem Reichsbischof Müller den Rassenwahn auch in die Kirche selbst hineinbringen wollten, da gab es für Niemöller kein Paktieren mehr. Man muß sich den Weg dieses westfälischen Pfarrerssohnes ansehen: deutschnational bis auf die Knochen, U-Boot-Kommandant im Ersten Weltkrieg, konservativ und kaisertreu — so tritt der junge Theologe seinen Weg auf die Kanzel an. Thron und Altar sind ihm zusammengehörig, vom Vater ererbte Begriffe. Es ist ein weiter Weg von solcher Kirchenschablone zum selbständigen Glaubenszeugen. Nicht nur am Antichristen Hitler ist der Christ Niemöller gewachsen, auch am Nichtchristen Gandhi, von dem er den Weg des *gewaltlosen Widerstandes* gelernt hat.

Ich erinnere mich sehr wohl eines Vorwurfes gegen Niemöller, den Dietmar Schmidt nicht zitiert: es war der Protest des unvergeßlichen Schweizer religiösen Sozialisten und Pazifisten Prof. L e o n h a r d R a g a z , der in seinen «Neuen Wegen» um 1935 Niemöller angriff, weil dieser nur gegen den Arierparagraphen in der Kirche Front machte, aber gegen die Entrechtung der Juden im allgemeinen seine Stimme nicht erhob, ja vielleicht selbst von Antisemitismus nicht ganz frei war.

Wenn man den Lebensweg Niemöllers, wie ihn D. Schmidt so fesselnd schildert, verfolgt, dann darf man annehmen, daß der Niemöller von heute sich der Position eines Leonhard Ragaz sehr annähert hat: *religiöser Pazifismus . . .* im «Reich Gottes für *diese* Erde», das war der Kern und Stern von Ragazens Verkündigung. Und heute klingen diese Töne bei Niemöller gewaltig an. Freilich trennte sich der Zürcher Münster-Prediger und Theologieprofessor Ragaz von allem Kirchentum, und Niemöller ist bis heute Kirchenpräsident. Aber das ist nicht das Entscheidende: das Entscheidende bleibt, daß beide Männer aus den Schablonen des Kirchentums zu religiöser Verwirklichung im harten Raum der Politik vorstießen.

Niemöllers Vater hat einmal Palästina besucht, nämlich im Gefolge des deutschen Kaisers Wilhelm II. Martin Niemöller war noch nicht in Israel, und wir finden in dem Buche Schmidts auch keinen Hinweis auf eine eventuelle Stellungnahme Niemöllers zu Israel. Und doch möchten wir fast hoffen, daß dieser aufrechte Glaubenszeuge unserer Zeit auch noch diesen Weg finden wird. Amerika und Rußland, Europa und Indien hat Niemöller nach dem Zweiten Weltkriege bereist, und er ist durch die ungeheure Erweiterung des Horizontes ein Anderer geworden. Er hat bei Gandhi ein «Christentum ohne Christus» gefunden: sollte er nicht in Israel noch etwas finden können, was seiner Verkündigung (wie mir scheint) fehlt: die Ergänzung nach der

alttestamentlichen Seite hin: Gottes Treue mit seinem alten Bundesvolk Israel, an dem sich das Volk Niemöllers so tief versündigt hat . . . nicht nur durch den Arierparagrafen in der Kirche. — In Amerika haben Rabbis für den eingekerkerten deutschen Pfarrer gebetet (S. 160), aber in der Nachkriegszeit haben führende amerikanische Rabbis wie Abba Hillel Silver und Stephan Wise den Vorwurf gegen Niemöller erhoben, daß er den Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland bagatellisiere (S. 190).

Aber Pastor Niemöller ist ein Mann unterwegs, das ist der Eindruck, den uns Dietmar Schmidts Biographie vermittelt. Und von einem Mann unterwegs darf man hoffen, daß sein harter Weg zu noch weiteren Erkenntnissen führt. Schmidt hat kein Motto über seine Biographie gesetzt. Wir wollen es nachholen. Ein Spruch aus dem «Cherubinischen Wandersmann» des Angelus Silesius umreißt dieses ganze Leben: «Wer Gott will gleiche sein, muß allem ungleich werden . . .»

Das ist die Quintessenz aus dem Leben eines echten Gottsuchers in unserer Zeit, der nicht nur den Weg «Vom U-Boot zur Kanzel», sondern von traditionellem Kirchentum zum lebendigen Glauben fand.

Schalom Ben-Chorin (Jerusalem)

Bischof Dibelius und der Nazismus

Der amerikanische jüdische Kongreß erklärte (laut «NZZ», Nr. 443, vom 10. Februar 1960), zwischen dem Staatsdepartement und Westdeutschland bestehe eine stillschweigende Übereinkunft, Informationen über die Rolle von ehemaligen Nazi im Bonner Regime zu unterdrücken. Diese Behauptung wird kaum aus der Luft gegriffen sein. Daß aber auch volle Kenntnis der schlimmen Rolle eines Politikers der «12 Jahre» nicht notwendigerweise einer Protestaktion ruft, hat sich in letzter Zeit ebenfalls gezeigt.

Wir haben in der Januar-Ausgabe der «Neuen Wege» Anlaß genommen, auf die bedenkliche Urteilslosigkeit der kirchlichen Gefolgschaft Deutschlands hinzuweisen. Wie ihnen im Fall William S. Schlam ein bloßer, fanatischer Antikommunismus den Wert einer politischen Konzeption zu verbürgen scheint, so dürfte die Diskussion um die Tätigkeit Bischof Dibelius' beweisen, daß die politischen Geschehnisse auch im Herzen eines autoritär gesinnten Kirchenmannes eine eigene Metamorphose durchmachen und ihn zu einer seltsamen Stellungnahme veranlassen können, je nach dem politischen Lager, das für die Ereignisse verantwortlich ist. Herr Hartmut Bünke erinnert in «Die andere Zeitung» (3. Januar-Ausgabe 1960), daß Dr. Dibelius nach dem großen Wahlerfolg der Nazi im September 1932 sich ebenfalls über den «Obrigkeits»-Begriff ausließ, und zwar so, daß eine kommende Hitler-Regierung von ihm ohne Einschränkung als Obrigkeit willkommen geheißen wurde.